

DANIA DICKEN

AM  
ABGRUND  
SEINER  
SEELE

DIE PROFILERIN

Angela hob die Hand. »Vielleicht, weil Mädchen dazu erzogen werden, brav Nein zu sagen, um als moralisch integer zu gelten.«

»Sehr richtig«, sagte er und lächelte in ihre Richtung. »Ich habe mit der Polizei gesprochen. Sie sind inzwischen ratlos, was den sogenannten Campus Rapist angeht, denn ihre Präsenz hält ihn nicht von weiteren Verbrechen ab. Ich konnte kürzlich in Erfahrung bringen, dass er immer aggressiver wird. Er sucht ein Ventil. Ich halte ihn für sehr gefährlich, denn eigentlich sind Vergewaltigungen Gelegenheitsverbrechen. Aber dieser Täter plant, was er tut. Ich möchte Sie alle eindringlich warnen, das ernst zu nehmen und sehr vorsichtig zu sein. Halten Sie Augen und Ohren offen und handeln Sie, wenn Ihnen etwas ungewöhnlich vorkommt.«

»Hat die Polizei keinen Fallanalytiker mit der Sache betraut?«, fragte Andrea überrascht.

»Nein, das haben sie nicht. Möglich, dass das noch kommt. Ich sehe auch akuten Handlungsbedarf.«

Am Ende des Seminars packte Andrea nur langsam ihre Sachen, denn sie war noch ganz in Gedanken. So war sie Augenblicke später allein mit dem Dozenten.

»Sie interessieren sich sehr für die Fallanalyse, richtig?«, richtete er sich an sie.

»Ich hatte eine Vorlesung bei Dr. Marlowe zu dem Thema. Ein sehr interessantes Gebiet.«

»Ja, er ist sehr engagiert in diesem Bereich. Dr. Marlowe ist der Meinung, dass es zur Eskalation kommen wird.«

»Wie meinen Sie das?«, fragte sie.

»Wenn die Polizei nicht bald eingreift, wird der Täter nicht mehr genug bekommen. Es muss nur etwas dazwischenkommen, vielleicht einen Auslöser für eine weitere Frustration geben, und dann könnte er auch anfangen zu töten.«

Andrea war schockiert. »Ist nicht Ihr Ernst.«

»Meiner nicht, aber der von Dr. Marlowe.«

Sie folgte ihm aus dem Raum. »Es gibt gerade nur dieses eine Thema hier. Ständig sind Beamte auf dem Campus unterwegs, keine Studentin geht abends mehr allein zur Bushaltestelle. Die Studenten sind wütend darüber, weil sie sich in ihrer Freiheit beschnitten fühlen. Ich hoffe, die Polizei findet ihn bald.«

»Das hoffe ich auch. Aber versprechen Sie mir, dass Sie nicht leichtsinnig werden.« Er nickte ihr freundlich zu. »Seien Sie vorsichtig.«

Andrea nickte. »Davon können Sie ausgehen.«

Nachdem sie sich verabschiedet hatten, beeilte Andrea sich, Sarah einzuholen, die vor dem Gebäude wartete. Sie warteten immer aufeinander.

# Swardeston, südlich von Norwich, 29. September

*Es wurde zur Sucht für ihn. Diese jungen Studentinnen – ihr süßes Parfum, die straffen Körper, diese weiche Haut, die freizügige und deshalb geradezu einladende Kleidung ... Es bereitete ihm ein diebisches Vergnügen, nein, sogar tiefe Befriedigung, sie sich zu greifen, ungefragt in sie, in ihr Leben einzudringen, in ihr privates Innerstes. Das hatten sie verdient. Sie waren doch alle gleich. Hielten sich für so klug, für unwiderstehlich, glaubten doch tatsächlich, sie hätten etwas zu sagen.*

*Aber er hatte das Sagen. Wenn er sie sich holte, bestimmte er. Dann waren sie plötzlich nicht mehr arrogant. Dann winselten sie nur noch hundserbärmlich, jammerten und bettelten. Genau so war es richtig.*

*Es befriedigte ihn zu wissen, dass ganz Norwich ihn fürchtete. Endlich besaß etwas in seinem Leben Bedeutung. Wenigstens das.*

*Er brauchte mehr davon. Unruhig saß er vor dem Computer und ging hastig die Fotos durch. Nicht passend. Er suchte nach ganz bestimmten Mädchen. Es musste so sein.*

*Morgen würde er wieder Gelegenheit haben. Er konnte es kaum noch erwarten. Abends hatten noch viele Studenten Vorlesung. Vielleicht auch ein hübsches Mädchen für ihn? Ihnen im Dunkeln aufzulauern war die effektivste Methode. Er würde sie überwältigen und*

...

*Während er spürte, wie ihm das Blut in die Lendengegend schoss, hielt er plötzlich inne und beugte sich vor. Ein Foto von einem wunderschönen Mädchen. Sie war perfekt.*

*Er konnte nicht anders, er hob die Hand und strich mit dem Finger über die Stelle auf dem Bildschirm, die das Foto zeigte. Hübsches Ding. Welches Parfum sie wohl trug? Und welche Unterwäsche?*

*Er liebte es, wenn er sie entblößen konnte. Das war ein wenig wie beim Geschenke auspacken. Und sie machten ihm schöne Geschenke. Zu schade, dass sie sich gar nicht klar darüber waren, was sie ihm bedeuteten. Er liebte sie dafür, dass sie es nicht wollten, dass sie sich wehrten und weinten. Dabei war es nicht leicht, Sex mit einer Frau zu haben, die es nicht wollte. Er wusste trotzdem, wie es ging. Es war völlig anders, wenn sie sich unter ihm krümmte und wand, wenn sie angespannt war, kratzbürstig und widerwillig. Es war intensiver.*

*Er würde das fortan immer brauchen. Das war sein Lebenselixier.*

*Morgen ...*

# University of East Anglia, 5. Oktober

Gemeinsam mit Gregory betrat Andrea in der Abenddämmerung das Elizabeth Fry Building, in dem ihre Vorlesung stattfinden würde. Gregory hatte sich in den Kopf gesetzt, sie nicht nur abzuholen, sondern auch persönlich hinzubringen. Immerhin handelte es sich um eines der abgelegeneren Gebäude in der Nähe des Chancellor Drive, wo der Rapist bereits zugeschlagen hatte.

»Wir können uns auch unten im Foyer treffen«, schlug Andrea vor, als sie vor dem Hörsaal standen. »Dann musst du nicht extra hochkommen.«

»Meinetwegen. Und nicht weglaufen, ja?«

»Nein, ich warte.«

»Gut.« Er lächelte, zögerte kurz und ging. Seufzend betrat Andrea den Hörsaal und suchte sich einen Platz. Es war einer der seltenen Momente, in denen ihr die Motivation für ihr Studium fehlte. Diesmal war Gregory daran schuld, ohne es zu wissen oder zu wollen. Andreas Gedanken kreisten unablässig um ihn. Sie stellte sich vor, wie sich seine Lippen anfühlten, und sehnte sich nach der zärtlichen Berührung seiner Hand. Waren sie nun ein Paar? Zumindest hatte sie den Eindruck, dass es ihm ähnlich ernst war wie ihr.

Während der Professor sich über Altruismus und Hilfsbereitschaft ausließ, dachte Andrea an ihr Treffen mit Gregory am Wochenende. Sie wollten zusammen ins Kino gehen. Wenn er sie doch nur endlich küssen würde! Für einen kurzen Moment fragte sie sich, wie weit sie zu gehen bereit war.

Weil sie spürte, wie ihr beim bloßen Gedanken daran heiß wurde, schob sie den Gedanken beiseite. Daran wollte sie im Hörsaal nicht denken, stierte stattdessen ungeduldig auf die Uhr.

Eine Stunde später lief Andrea mit schnellen Schritten hinunter ins Foyer. Halb acht. Draußen war es schon relativ dunkel. Die starke Bewölkung trug noch dazu bei, aber es war trocken geblieben und vergleichsweise mild. Gelangweilt trat sie von einem Fuß auf den anderen, schaute nach draußen, sah sich auch in der Halle um. Am schwarzen Brett studierte sie die vielen Zettel und Aushänge. Wohnung gesucht – Wohnung zu vermieten – Lernhilfe gesucht – Fahrrad zu verkaufen.

Fünf Minuten später blickte sie sich seufzend um. Wahrscheinlich verspätete Gregory sich nur. Dennoch holte sie ihr Handy heraus und warf einen Blick aufs Display. Nichts. Deshalb wartete sie weiter.

Zwanzig vor acht. Es war bereits ziemlich leer im Gebäude, innerhalb von fünf Minuten waren ihr nur zwei Personen begegnet. Sie griff nach dem Handy und wählte Gregs Nummer. Eine freundliche Frauenstimme vom Band erklärte ihr, dass die gewählte Nummer vorübergehend nicht erreichbar war. Wahrscheinlich überzog sein Professor nur.

Gegen Viertel vor acht wurde sie ungeduldig und verließ das Gebäude. Sie spähte an der Constable Terrace, einer der Residences, und dem Parkplatz vorbei in Richtung der Faculty of Arts, wo sie Gregory wusste. Nein, er hatte sie nicht vergessen. Und es war ausgeschlossen, dass er sich einen bösen Scherz mit ihr erlaubte. Das traute sie ihm nicht zu.

Andrea lauschte auf ihre eigenen Schritte und darauf, ob sie noch mehr Schritte hörte. Sie drehte sich um zur verlassenen Gebäudefront. Auch der Parkplatz war menschenleer. Im Foyer des Gebäudes standen nur zwei junge Frauen und unterhielten sich. Keine Spur von Greg.

Mittlerweile war es schon sehr dunkel und beängstigend still. Jemand lief an dem benachbarten Gebäude der Faculty of Health vorbei. Er achtete nicht auf Andrea. Ihr Herzschlag beruhigte sich wieder.

Das Foyer war noch immer leer. Allmählich wurde sie wirklich unruhig und überlegte, Gregory entgegenzugehen. Als er sie zu Hause abgeholt hatte, hatte er ihr ein Klappmesser in die Hand gedrückt und keine Widerrede gelten lassen. Tatsächlich fühlte sie sich damit sicherer.

Es war kein weiter Weg, zudem war er beleuchtet. Gleich neben dem Parkplatz lag ihr Wohnheim.

Der Wind rauschte in den Bäumen, die langsam ihre Blätter verloren. Misstrauisch ließ Andrea ihre Blicke über den Parkplatz schweifen, doch alles war still. Auch ihr Handy. Sie stand allein draußen in der Dunkelheit und fröstelte.

# University of East Anglia, 5. Oktober, 19:45 Uhr

*Er hatte sich genau umgesehen und wusste, dass die Polizisten nicht in der Nähe waren. Im Augenblick war er vollkommen sicher. Er musste jetzt nur noch warten, bis sie kam.*

*Die Bewölkung kam ihm gerade recht, denn dadurch war es bereits recht dunkel. Der Parkplatz war wie leergefegt. Es würde ihn also niemand stören. Die Hecke, in der er sich versteckt hatte, bot ihm idealen Schutz. Die nächste Straßenlaterne war weit genug entfernt.*

*Den Wind spürte er kaum im Gesicht, das bis auf die Augenpartie hinter der wollenen Sturmhaube verborgen war. Er wusste, es machte ihnen Angst, wenn sie nicht sehen konnten, wer sie da eigentlich angriff. Aber das sollten sie nicht. Das hatten sie nicht verdient, diese kleinen Schlampen, die sich so furchtbar intelligent vorkamen und so verheißungsvoll schauten – aber wenn er dann glaubte, am Ziel zu sein, machten sie einen Rückzieher. So waren sie alle. Glaubten, sie seien etwas Besseres.*

*Dabei wollte er einfach nur das Sagen haben. War das denn so schwer? Warum mussten diese schrecklich emanzipierten Frauen eigentlich immer glauben, dass sie ihn abweisen durften? Frauen waren dazu da, ihm zu gefallen. Sie sollten tun, was er wollte. Mit welchem Recht wies eine Frau ihn zurück?*

*Sie kam. Er sah sie vor dem Gebäude stehen und in seine Richtung gehen. Ja, keinen Zweifel, es war das Mädchen von dem Foto. Schlagartig wurde ihm heiß. Er machte sich bereit, atmete tief durch, umfasste das Messer mit der Faust. Sie hatte ihre Tasche geschultert, näherte sich mit kleinen, schnellen Schritten, schien überhaupt nicht misstrauisch zu sein. Das wiegte ihn jedoch nicht in Sicherheit. Er wusste, dass er am besten wartete. Er liebte den Überraschungsmoment, wenn er hinter sie trat, das Messer in der Hand, und die Hand über ihre süßen, weichen Lippen legte ...*

*Ihm schoß das Blut in die Lendengegend, aber er versuchte, einen kühlen Kopf zu bewahren. Sie kam immer näher. Er richtete sich auf, kniete gespannt hinter dem Gebüsch. Sie blieb stehen. Nervös beobachtete er, wie sie in ihrer Tasche nach dem Autoschlüssel kramte, und stand auf. Mit einem Schritt war er neben der Hecke, mit zwei weiteren hinter ihr. Sie hatte sich gerade erst zu ihm umgedreht, als er gegen sie stieß, das Messer an ihre Kehle presste und die andere Hand hob, um sie auf ihren Mund zu drücken. Sie schrie trotzdem. Er wollte fluchen, doch er verlor nicht die Ruhe, sondern hielt ihr den Mund zu. »Wenn du auch nur einen Laut machst, wirst du es bereuen!«*

*Forschend schaute er über ihre Schulter. Ihre Blicke trafen sich. Als er sie packte und hinter die Hecke zerrte, ließ sie die Tasche fallen. Sie war brav, blieb wirklich still. Das Messer schüchterte sie genauso ein wie die anderen.*